

Ein Tag ist, eine Stunde, wo der Geist
Des Menschen, von der Tathre last gebeugt,
Halt macht, und müd nach der schgeß'men Tagen
Zurück sich wendet. Müd ist er geworden
Der ewigen Erwartung, die das Leben
Ihm nie erfüllt. Enttäuscht, daß je der Gott
Erscheinen werde, welchen er erharrt,
Fühlt er in seinem Innern die Tugend
Der Welt auf neu~~e~~ erstehen, seine Stimme
Hört er, heilige Erinnerung!
Die Sterne, die er liebt, droben sieht er
Die tief geheimnisvollen Wälder all
Mit ihrem Friedensstrahle rings vertheilt,
Die heiligen Berge und das alte Thal,
Wo seine ersten göttern und Palmen
Geschlummert haben, hört die Ozeane
Wie, an der Ufern singend, sie die Flut
nach unbekannten göttlichen Wälzen.

Von Bergespitzen, jenen Wiegen reiner
Geschlechter, bei der Grünen Wipfel Rauschen,

Warum das Erd erble Ringen und das Trachten
Nach unbekannter Zukunft? Droben haben
Die Winde jenseits Wolken aufgehäuft
Und alles fort im Weltstürzen gewälzt.
Wohin geschwunden ist das ---

Wo sind sie nun, die göttliche Visionen
Im Schatten der gedankenreichen Cedern,
Wo blieb die jugendliche Freiheit, wo
Das überströmende jugendliche Fließen?
Vergebens stachelt uns Verlangen: wer
Vermag im uralten Weltbuch noch zu lesen?
Der Sinn des Lebenswort verlor der Mensch. ---
Auf das ausgewählte Volk
Steigt nicht der Geist mehr nieder, nicht mehr leitet er
Den Starken und Gerechten seine Weihe.

